

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Aber wir mußten uns beeilen. Jede verlorene Minute bedeutete für den Deutschen einen Spatenstich, einen Stacheldraht, ein Grabenstück. Fast in jeder Nacht während der ersten Woche schickte uns das Oberkommando einen Operationsplan für den Tag. Die Anordnungen waren sehr einfacher Natur: Das Einschießen mußte um 8 Uhr morgens beendet sein, das Vernichtungsfeuer um 12, der Stunde, die für den Angriff vorgesehen war. Aber wir konnten in vier Stunden nicht dasselbe leisten, was uns einen ganzen Monat an Vorbereitungen gekostet hatte. Wir mußten uns orientieren, neue Beobachtungsstände suchen und Tag für Tag das wirre und fortwährend durch das feindliche Feuer zerschnittene Telephonnetz flicken. Die Kräfte der Geschützbedienungen und Offiziere erschöpften sich immer mehr. Ich habe mir vorgenommen, mich hier jeder leichten und müßigen Kritik zu enthalten. Es muß jedoch gesagt werden, daß wir alle — ob zu Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben — der Meinung waren, daß das Oberkommando, hinter seinen Karten und Blaustiften verschanzt, ein eingebildetes Ziel hartnäckig verfolgte, ohne der Wirklichkeit ins Auge sehen zu wollen. So flossen die Tage ergebnislos dahin. Dort hinten hatte man die Artillerie in Verdacht, schlaff und ohne den nötigen Eifer zu sein. Vorn aber . . . vorn sah es freilich anders aus! Denn wenn auch das Einschießen kaum beendet war, und das Vernichtungsfeuer kaum hatte begonnen werden können, so fand trotzdem der Angriff, wenn nicht um 12, so doch spätestens um 2 Uhr statt. Verluste häuften sich auf Verluste, Mißerfolg reihte sich an Mißerfolg.

Ein Offizier der Abteilung erhielt immer die Verbindung mit der Infanterie aufrecht; am 29. September kam die Reihe an mich. In derselben Geländevertiefung wie am ersten Tage, am Rande der Straße von Tahure nach Souain, traf ich den Infanterieobersten wieder an. Die Vertiefung und die benachbarten Waldstücke waren mit ungefähr 50 Zentimeter tiefen Schützenlöchern besät, welche wie die Sandhügel, die Kinder am Strande errichten, mit großen weißen Steinen ringförmig umgeben waren. Sie waren mit Zeltbahnen von der Farbe des Herbstlaubes überspannt, und unter diesen Hüllen nahm man die Bewegungen von Menschen wahr, die an Hasen in ihren Löchern erinnerten. Rauhe Stimmen mischten sich in den feuchten und kalten Septembernebel. Zuweilen wurde eine Zeltbahn plötzlich zurückgerissen und enthüllte einen zusammengekauerten, in die Nische geschmiegtten Körper, der hervorkroch, um seine durch das Nachtlager auf bloßer Erde erstarrten Glieder auszustrecken. Oder ein Gesicht mit entzündeten Augen, verwildertem Bart und lederartigen, erdsfarbigen Runzeln spähte hervor. Ein Laufgraben, der kaum bis in Kniehöhe Schutz gewährte, führte nordwärts; er war seiner ganzen Länge nach durch die Leichname von Gefallenen gesäumt, die der Tod in den verschiedenartigsten Stellungen überrascht haben mußte. Die einen lagen auf dem Gesicht und hielten das Schanzzeug noch in der Hand, andere waren auf den Rücken gestreckt, als ob sie auszuruhen gedächten. Seltsamerweise hatten